

**Zeitschrift:** Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz  
**Herausgeber:** Verein Schweizerdeutsch  
**Band:** 21 (2013)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Karl Hensler : Meinrad Lienert  
**Autor:** Gallmann, Heinz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-961848>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

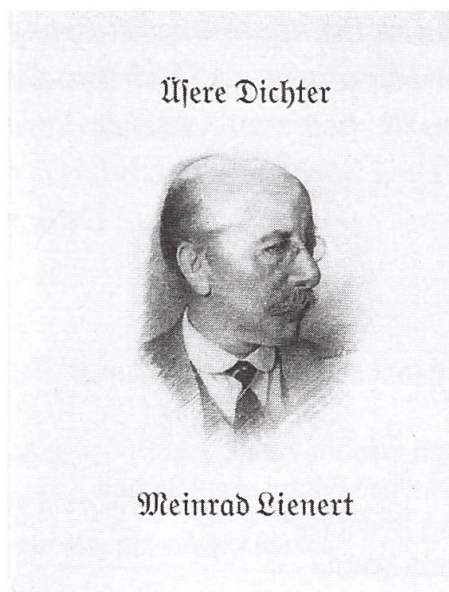
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Karl Hensler Meinrad Lienert

Die Februarveranstaltung der Gruppe Zürich des Vereins Schweizerdeutsch war Meinrad Lienert gewidmet. Es sprach Karl Hensler, Einsiedeln.

Von Heinz Gallmann

Meinrad Lienert (1865-1933) wuchs im Klosterdorf Einsiedeln auf und besuchte daselbst die Schulen. Nach einem Welschlandaufenthalt und ersten Veröffentlichungen im Feuilleton der NZZ holte ihn der Vater Konrad Xavier Lienert, Landschreiber und Kantonsrat, in seine Amtsstube. Meinrad amtierte darauf als selbständiger Notar in Einsiedeln. 1893 heiratete er die Nachbarstochter Marie Gyr; der Ehe entsprossen drei Kinder.

Im Jahre seiner Heirat wurde Meinrad Lienert für vier Jahre Mitinhaber und Redaktor des Einsiedler Anzeigers, in dem eine Reihe früher Gedichte und Erzählungen erschienen sind. In der Folge zog er nach Zürich, wohnte in Hottingen, aber sein Herz blieb im Klosterdorf, was sich immer wieder in seinem Werk zeigt. Fast ein Vierteljahrhundert lebte er in Zürich, wo er auch das Bürgerrecht erhielt, kurz nachdem ihm die Ehrendoktorwürde der Universität Zürich verliehen worden war. Nachdem er wieder einige Jahre in Einsiedeln Wohnsitz hatte, lebte er die letzten Jahre in Küsnacht.

Ab 1887 erschienen im Feuilleton der NZZ einige Kurzgeschichten aus der Feder von Meinrad Lienert. Vier davon erschienen 1891 unter dem Titel *Flüehblüemli. Erzehlige us dä Schwyzerbärg*. Das Bändchen fand ein sehr positives Echo, so rühmte Carl Spitteler in seiner Buchbesprechung die «quellfrische Sprache», aber Spitteler, zu dem sich eine freundschaftliche Beziehung ergab, riet ihm von weiterer Dialektprosa ab.

Stellvertretend für seine weitere Prosa hier eine Kostprobe aus seinem Roman *Der doppelte Matthias* (1929):

*Die kleine Sulamith liess sich auch gar nicht übel an, also dass der Stump mit Stolz und grossen Erwartungen auf sie sah. Aber als sie heranwuchs, zeigte es sich recht bald, dass sie für eine Blume zu Saron nicht das Zeug hatte. Sie ward von einer eigentümlichen Rundlichkeit, also dass sie alle Ecken, die sonst neben den Häusern und anderem, auch die Menschen wohl sichtbar zu zeigen pflegen, innerhalb zu haben schien. Nach und nach kam sie der rohgeschnitzten Bauernmuttergottes im Heiligenstöcklein zu Hagelrain zu gleichen, und auf einmal aber, als sie volljährig und ausgewachsen war, zeigte*

### Lanzig

**Glyeinist wird's Lanzig.  
Es ist mer scho tanzig  
Im Härz und im Bei.  
Und 's Schnäggli und 's Gspüsli,  
Chunt alls us em Hüsli,  
D' Zugvögel chönd hei.**

**D' Waldfinkli und d' Spätzli,  
Am Bach d' Widechätzli,  
Ist alls wider hie.  
D' Lüt juzed bim Wärche.  
Au styged hür d' Lärche  
Sä höich uf wie nie.**

*Lanzig:* Lenz, Frühling  
*Gspüsli:* Schätzchen

### Zweierlei Musig

**Nüd as Chrüz und Lyde!  
Wie lang goht's, wie lang goht's?  
's Läbe lang, 's Läbe lang!  
Brummt dr Baß und där verstoht's.**

**Was sait 's Schwäbelpfyfli?  
Gump und tanz, gump und tanz!  
Gugg ist Glas, gugg is Glas!  
Isch verhyt, wird 's niemeh ganz.**

*'s Schwäbelpfyfli:* Schwegelpfeiflein (Querpfefle)



*Die eingehende Beschäftigung mit einem Heimatdichter,  
der vor einem Jahrhundert eine heute kaum vorstellbare  
Breitenwirkung hatte, scheint uns richtig und  
notwendig zu sein, besteht doch der Trend,  
Heimatlidtung zu verniedlichen  
und zu popularisieren.*

es sich, dass sie gar massig und oben und unten gleich  
dick aussah. So geschah es, dass die Leute, denen der  
Taufname Sulamith nicht mundgerecht werden woll-  
te, sie einfach Salami nannten,  
was ihr übrigens nicht schlecht  
anstand, denn sie war nicht nur  
gleichmässig rund, sie war auch  
durch und durch gesalzen und  
wenn sie wollte, rässen Mundes.

Geschichtliches Interesse führte  
zu einer Reihe von Werken, die  
grosse Verbreitung fanden. Am  
bekanntesten und verbreitet-  
sten sind wohl die 1914 erschie-  
nenen *Schweizer Sagen und  
Heldengeschichten*, aber auch  
die *Zürcher Sagen* (1919), beide  
Bände mit dem Untertitel «Der  
Jugend erzählt».

Einen besonderen Stellen-  
wert hat zu seiner Zeit und bis  
heute Meinrad Lienerts Lyrik  
in seiner angestammten Mund-  
art, wobei er fein unterscheidet  
zwischen seinem Einsiedler  
Dialekt und den Gedichten in  
Ibergerisch. Der immense Bil-  
derreichtum schöpft aus seiner  
Heimat – zu Recht wird Lienert  
als Waldstadtdichter bezeichnet

–, aus seiner Jugendzeit, der heimatverbundenen  
Vergangenheit und immer wieder aus der schönen  
Beziehung zu seiner geliebten Marie. Sowohl ihr als  
auch unserer Muttersprache gilt seine Sorge. Die  
nebenstehenden Beispiele sind dem folgenden Band

entnommen: Meinrad Lienert: 's Schwäbelpfyfli.  
Herausgegeben von Walter Haas und Bernadette  
Kathriner. 4 Bände. Schwyz (Edition 91) 1992. Es ist

das erste Werk der Gesammelten  
Schriften Meinrad Lienerts, veran-  
staltet von der 1969 in Einsiedeln  
gegründeten Meinrad Lienert-  
Stiftung.

Karl Hensler, der Referent des  
eindrücklichen Abends in Einsied-  
ler Mundart, wohnt im Klosterdorf  
Einsiedeln und befasst sich seit Jah-  
ren mit Meinrad Lienert. Das fand  
seinen Niederschlag sowohl in ei-  
gener Lyrik als auch in der Schrift  
*Üsere Dichter Meinrad Lienert*. Ein-  
siedeln (Waldfink-Verlag) 2010.

Die eingehende Beschäftigung  
mit einem Heimatdichter, der  
vor einem Jahrhundert eine heute  
kaum vorstellbare Breitenwirkung  
hatte, scheint uns richtig und not-  
wendig zu sein, besteht doch der  
Trend, Heimatlidtung zu vernied-  
lichen und zu popularisieren. Schon  
die Lektüre der hier gegebenen Bei-  
spiele zeigt, dass man Meinrad Li-  
enert damit nicht gerecht werden  
kann. 2015 stehen Feiern zum 150.  
Geburtstag des Waldstadtdichters

an, und es ist zu hoffen, dass es gelinge, den bedeu-  
tenden Mundart- und Heimatdichter würdevoll zu  
feiern.

### **D'Muettersproch**

**Vergoh mueß üsri Muettersproch!**

**Mer fünd si a verlüre.**

**Si chunt wie 's Ähnismuetters**

**Tracht,**

**Zletzt hinder d'Chastetüre.**

**Glych, d'Sproch, die hemmer lenger  
trait,**

**Und 's wurd au mit re meh abgleit.**

**Si hät halt nüd blöiß ussevür,**

**Äs wien ä alte Tschoppe.**

**Si hät auch nüd blöiß ob dr Tür,**

**Wie 's Ähnis Heldewoppe.**

**Wurd einist üsri Sproch usto,**

**Müest us em Härz mängs Würzli no.**

**Mängs Würzli wo drus 's Schwyzer-  
gmüet**

**Ist cho wie 's Bluest dur d Alpe.**

**Die sältsne Blueme zehrt me us,**

**Strählt d'Weide allethalbe.**

**Fyfälterli, beit nu ä Rung,**

**Gohst zletzt fürsust no ihrem Hung.**